

DIE  
LEGENDEN  
VON

**A**NDOR

Peter Gustav Bartschat

**Die Geschichte des drittbesten  
Bogenschützen**

Ein Abenteuer von Arbon, dem Wächter der  
Schwarzen Archive

**2. Teil**



*Was bisher geschah: Arbon, ein junger Angehöriger der Schwarzen Wachen, hat aus Neugier und Überheblichkeit grob gegen seine Pflichten verstoßen: Er hat sich heimlich Zugang zu den streng vertraulichen Manuskripten verschafft, die in den Schwarzen Archiven vor den Augen der Welt verborgen gehalten werden. Eines Nachts wird er dabei von Melkart, dem obersten Bewahrer, und den beiden Wachen Folla und Pago überrascht.*

\*

"So schnell erschießen wir niemanden.", sagte Melkart. "Aber ja, du hattest Recht. Und deine Belohnung ... wird Folla bestimmen, wie es ihr als der Befehlshabenden der Schwarzen Wachen zusteht."

"Ich lege inzwischen schon mal die Rolle zurück.", sagte ich. Dabei schielte ich auf meine Arcuballiste, die ich an den Wandschrank gelehnt hatte. Mit etwas Glück könnte ich vielleicht doch mit heiler Haut aus dieser Situation entkommen. Wenn ich meine Waffe in die Hand bekam ...

Aber Folla schüttelte nur leicht den Kopf und trat zwischen mich und die Waffe.

"Folla, ich übergebe dir Arbon zur Bewachung, bis morgen früh der Rat der Bewahrer zusammentritt.", sagte Melkart. "Es wird einen fairen Prozess geben, und sein Urteil wird gemäß unseren Gesetzen gefällt und vollstreckt werden."

"Wir sollten ihn einfach auf der Stelle umbringen.", schlug Pago vor, und bot auch gleich seine Unterstützung an: „Soll ich ihm die Kehle durchschneiden?“.

„Hast du nicht Melkart nicht gehört?“, rügte Folla. „Es gibt keine Todesstrafe im Wachsamem Wald!“

„Ich wollte nur behilflich sein.“, sagte Pago. „Ich könnte ihm auch die Augen ausstechen. Oder die Zunge abschneiden. Wie wäre beides?“

„Das genügt!“ sagte Melkart. „Der Rat der Bewahrer wird ein Urteil fällen. Aber Mord und Verstümmelung sind nicht unsere Methoden. Klar ist natürlich,“, und damit wandte er sich wieder an mich, „dass ein solch widerwärtiger Bruch unseres Vertrauens eine strenge Strafe erfordert. Welche das sein wird, wollen wir morgen bei Tageslicht und in aller Ruhe beraten.“

"Darf ich einen Vorschlag machen?", fragte ich. „Wenn diese kleine Unstimmigkeit unser Verhältnis jetzt etwas getrübt hat, dann sollten wir uns vielleicht trennen. Ich würde hundert Goldstücke als Handgeld zum Abschied akzeptieren. Pago könnte dann als mein Bediensteter mit mir kommen. Natürlich müsste er vorher unter Beweis stellen, dass er meine Stiefel auch wirklich auf Hochglanz ...“

Pago tat ganz genau das, was ich erwartet hatte. Er senkte den Bogen und holte mit der geballten Faust aus, um mir ins Gesicht zu schlagen. Dabei grinste er hämisch. Er wusste ebenso gut wie ich, dass ich ihm im Faustkampf nicht gewachsen war, zumal dann nicht, wenn Folla weiter auf mich zielte.

Aber ich dachte gar nicht daran, mich auf einen Faustkampf einzulassen, ebenso wenig, wie ich daran dachte, mich töten, verstümmeln oder auf irgend eine andere Weise in meinem Wohlbefinden beeinträchtigen zu lassen. Ich ließ mich fallen, rollte mich aber sofort auf dem Boden ab und kurz vor Pagos Füßen vorbei. Pago reagierte sofort und trat nach mir. Ich spürte den Schmerz, als die Spitze seines Stiefels auf meine Rippen traf.

Aber damit hatte ich gerechnet. Während ich aufschrie, streckte ich gleichzeitig die Hand aus und ergriff die Arcuballiste. Eine zweite Rolle auf dem Boden – wegen einer vermutlich angebrochenen Rippe wesentlich weniger elegant ausgeführt – endete damit, dass ich wieder auf den Beinen stand. Noch in der Bewegung hatte ich den Spannhebel umgelegt. Da ich einen Rahmen mit fünf Bolzen in der Arcuballiste

stecken hatte, war sie gespannt und geladen, als ich wieder aufrecht stand – und auf Melkarts Brust gerichtet.

"Ich fürchte, ich mache mich jetzt noch etwas unbeliebter.", sagte ich. "Aber jeder Versuch, mich zu entwaffnen oder aufzuhalten endet ... na ja, das seht ihr ja selbst."

"Erschieße ihn, Folla, wenn er die Waffe nicht sofort auf den Boden wirft!", befahl Melkart, von der ihm drohenden Gefahr anscheinend völlig unberührt.

Ich ließ den Blick nicht von Melkart, aber aus den Augenwinkeln erkannte ich, dass Follas Pfeil auf meine Kehle zielte.

"Leg deine Waffe weg.", sagte Folla. "Du machst es nur noch schlimmer."

"Nach dem Stand der Dinge werde ich morgen zu einer Strafe verurteilt, die Melkart sich erst noch ausdenken muss.", merkte ich an. "Und was das auch ist: Ich werde anschließend sicher nicht mehr viel Spaß im Leben haben."

Auch Pago hatte seinen Bogen wieder in Anschlag gebracht. "Ich erledige das!" bot er an.

\*

Man könnte rückblickend anmerken, dass ich in diese Situation niemals gekommen wäre, wenn ich nicht Lesen und Schreiben gelernt hätte. Oder, andererseits, wenn ich nie Mitglied der Schwarzen Wachen geworden wäre. Dazu war es folgendermaßen gekommen:

Ich war ungefähr dreizehn Jahre alt – meist hielt man Dinge wie den genauen Geburtstag der Kinder auf den Bauernhöfen nicht für erinnerungswürdig – als ein Ausrufer im Auftrag der Bewahrer von Dorf zu Dorf und von Hof zu Hof zog und junge Männer und Frauen anwarb, die im Wachsam Wald die ehrenhafte Aufgabe übernehmen sollten, als Wachen zu dienen.

Einige Bauern sahen darin eine willkommene Gelegenheit, jüngere Söhne abzuschieben, um spätere Erbstreitigkeiten innerhalb einer großen Nachkommenschar zu vermeiden. Ich aber sah darin die willkommene Gelegenheit, der unendlich öden Zukunft beim Pflügen, Melken und Kotschaukeln zu entkommen, die ich als weit unter meiner Würde empfand.

Begeistert berichtete ich Reka von meinen Plänen.

"Hast du das deinen Eltern schon erzählt?", fragte sie mich.

"Mein Vater hat mich sogar selbst darauf hingewiesen. Immerhin habe ich zwei ältere Brüder, die sich später schon genug um den Hof streiten werden."

"Ja, ich verstehe dich gut." Reka blickte mich nachdenklich an, als versuche sie, in meinem Gesicht etwas über meine Zukunft zu lesen." Ich will auch gar nicht versuchen, es dir auszureden. Denn du wirst auf jeden Fall gehen, so gut kenne ich dich schon."

"Aber du findest es nicht gut?"

"Das ist schwer zu sagen, Arbon. Du bist gut im Lesen und im Schreiben. Als Bogenschütze sollst du wirklich großartig sein. Das sind Eigenschaften, die du zu deinem Vorteil nutzen kannst, wenn du deinen Platz in der Welt suchst."

"Warum sprichst du nicht weiter?", frage ich, als sie schwieg. "Du hast doch bestimmt noch etwas Unangenehmes zu sagen."

"Ja, das habe ich. Du bist in vielen Dingen gut, aber deine größte Schwäche ist, dass du davon überzeugt bist, überall der Beste zu sein. Es bleibt daher nicht aus, dass das Leben dir noch das Gegenteil beibringen wird. Verstehe mich nicht falsch: Ich wünsche dir aus ganzem Herzen Glück auf deinen Wegen."

Reka gab mir ein letztes Mal die Hand, und dabei schaute sie mich auf eine Weise an, als bemitleide sie mich.

"Einen Rat habe ich noch für dich", sagte sie, bevor wir uns trennten. "Lass die Bewahrer niemals erfahren, dass du Lesen und Schreiben kannst. Und wenn es dich noch so sehr juckt, damit anzugeben, dass du es vielleicht sogar besser kannst als mancher von ihnen."

\*

Ich hatte mich damals einer kleinen Gruppe Jungen und Mädchen angeschlossen, die sich auf den Weg in den Wachsam Wald gemacht hatten. Wir überquerten nach mehreren Tagen Fußmarsch die Bogenbrücke über den Likko, und danach waren wir alle für die nächsten Jahre auf Gedeih und Verderb dem Willen von Folla ausgesetzt.

Folla war eine muskulöse Frau mit einer Narbe im Gesicht, die das Kommando über die Schwarzen Wachen hatte. Ich lernte Follas Fähigkeiten im Bogenschießen und im Schwertkampf in den Jahren meiner Ausbildung zu schätzen. Aber sie selbst lernte ich manchmal zu hassen, denn ihre Strafen bei kleinen Dienstvergehen waren ebenso drastisch wie ihre Härte beim Kampftraining schmerzhaft war.

Ich war bereits ein guter Bogenschütze gewesen, und im Laufe der Zeit wurde ich noch deutlich besser.

Nach ungefähr fünf Jahren waren außer mir nur noch zwei der jungen Leute übrig, die mit mir zusammen aus dem östlichen Rietland gekommen waren. Wir bekamen die nachtschwarze Kleidung der Schwarzen Wachen und leisteten einen feierlichen Eid, unser Leben der Verteidigung der geheimen Schriftrollen zu widmen. Dann waren wir Schwarze Wachen geworden. Und wieder zogen Ausrufer los, um neue Rekruten anzuwerben.

In all der Zeit hatte mich ein Gedanke nicht losgelassen: Ich wollte herausbekommen, welche Geheimnisse die Bewahrer in ihren Schwarzen Archiven so wirkungsvoll vor allen anderen Menschen verbargen.

\*

Die Schwarzen Archive waren eine Flucht von Räumen innerhalb des Baumes der Lieder. Ununterbrochen waren hier zwei Schwarze Wachen postiert: Einer vor dem schmalen Zugang, der von den Schreibstuben und dem normalen Archiv in die verbotenen Räume führte, und ein zweiter innerhalb der Schwarzen Archive selbst. Stets musste man beim Dienst in den Schwarzen Archiven damit rechnen, überraschend kontrolliert zu werden: Von Melkart persönlich, oder von den Bewahrern Gända und Tion, die ebenfalls Zugang zu allen Räumlichkeiten hatten.

Ich erinnere mich noch deutlich an dieses seltsame Kribbeln, das ich am ganzen Körper verspürte, als ich es endlich wagte, während meiner Wache eine der Schriftrollen aus einem Wandschrank zu nehmen, auf einem Stehpult auszubreiten und darin zu lesen, mit den Blicken nervös immer hin und her huschend zwischen dem Text der Rolle und der Tür zu den Schreibstuben.

*Apokryphen* stand auf dem hölzernen Schild an diesem Wandschrank: Ein Wort, das ich noch nie gehört hatte, und das mich umso neugieriger auf den Inhalt der Rollen in diesem Schrank machte. Ich begann zu lesen:

*Ein Held kann in seinem Zug beliebig viele Felder weit laufen, so lange er noch genug Stunden auf der Tagesleiste hat. Jedes Feld, das der Held betritt, kostet ihn 1 Stunde auf der Tagesleiste. Für jede verbrauchte Stunde wird der Zeitstein des Helden 1 Feld auf der Tagesleiste weitergesetzt. Die Pfeile zwischen den Feldern spielen für die Bewegung der Helden keine Rolle.*

Ein Gefühl der Unwirklichkeit, das sich in körperlicher Übelkeit äußerte, überkam mich. Ich war plötzlich sicher, dass dieser Text nicht nur nicht gelesen werden sollte, er hätte eigentlich nicht einmal geschrieben werden dürfen.

Es war, als ob hier das Fundament all dessen, was ich über die Welt und das Leben wusste, auf eine geradezu blasphemische Weise in Zweifel gezogen wurde. Und dabei verstand ich nicht einmal, wovon die Schriftrolle eigentlich handelte.

Rasch, wenn auch mit zitternden Händen, räumte ich die Rolle wieder zurück.

Nie wieder würde ich eine der Rollen in den Schwarzen Archiven lesen! Davon war ich überzeugt, und auch davon, dass dieses Wissen aus gutem Grund geheim gehalten wurde.

Aber als ich das nächste Mal wieder Dienst am selben Ort hatte, las ich doch an anderer Stelle weiter. Diesmal war es der Bericht eines gewissen Hombudt über die Frage, ob Leute, die er 'Taren' nannte, als Sklaven geeignet waren oder nicht. Nie wieder stellte sich bei diesem oder einem der später von mir gelesenen Texte jenes erschreckende Gefühl einer Mischung von Wahrheit und Unwirklichkeit wieder ein, das ich beim ersten Mal verspürt hatte.

So führte ich einige Jahre lang mein geheimes Leben als nächtlicher Leser verbotener Schriften weiter, bis schließlich jener Tag kam, an dem ich ohne auch nur einen Lidschlag lang zu zögern den unbewaffnete Melkart als meine Geisel mit dem Tode bedrohte, um selbst trotz meiner Schuld unbeschadet aus den Schwarzen Archiven zu entkommen.

\*

"Ihr habt schon bemerkt, dass ich Melkart erschiesse, sobald mich eure Pfeile treffen?" fragte ich.

Die beiden zögerten noch, als Melkart sagte: "Schießt! Mein Leben bedeutet nichts im Vergleich zu Wahrung der Geheimnisse." Dann sah er mich ohne jedes Zeichen von Furcht an und fügte hinzu: „Du hast gehört, dass dich nicht der Tod erwartet, wenn du dich dem Urteil der Bewahrer stellst. Aber wenn du dich nicht stellst, habe ich keine andere Wahl!“

"Das Gespräch hat sich jetzt ein bisschen unglücklich entwickelt.", sagte ich. "Könnten wir noch einmal etwas weiter vorne einsteigen? Vielleicht bei: 'Folla, ich übergebe dir Arbon zur Überwachung.'?".

Aber es gab keinen Neuanfang, und auch keine Verhandlung mehr. Denn in diesem Augenblick brach die Katastrophe über den Wachsam Wald und den Baum der Lieder herein.

Schon während der letzten Worte waren Lärm und Schreie zu hören gewesen. Aber wir alle waren zu sehr mit uns selbst beschäftigt, so dass wir darauf nicht geachtet hatten.

Jetzt aber schwoll der Lärm so weit an, dass er nicht mehr zu ignorieren war. Und fünf Skrale stürmten mit den für sie so typischen gebogenen und gezackten Schwertern in den Raum.

Wahrscheinlich hätten wir sie leicht abwehren können; immerhin waren drei von uns erfahrene Kämpfer, die ihre Waffen bereits in den Händen hielten. Aber einen Augenblick lang – einen zu langen Augenblick – wollte keiner von uns der erste sein, der seine Waffe als erster auf die neuen Ziele richtete.

Dann schlitzte der Hieb eines Skralschwertes Follas Gewand und Körper an der linken Hüfte auf.

Sie wirbelte herum und schoss dem Skral, der sie getroffen hatte, aus kürzester Distanz einen Pfeil in die Brust.

Das löste den Bann der Feindschaft, der Pago und mich umfängen hatte. Pagos Pfeil und mein Bolzen streckten zwei weitere Skrale nieder. Ich spannte die Arcuballiste neu und traf einen weiteren Skral in die Kehle, und noch ehe der zu Boden gestürzt war, traf Pagos Pfeil den letzten Skral.

"Schnell zum Ausgang!", befahl Melkart. "Sie dürfen nicht die Archive besetzen!"

Pago und ich liefen nach vorne, in Richtung des Ausgangs, wo eine Balustrade um den Baum herum führte.

Und durch eben diesen Ausgang stürmten zwei weitere Skrale ins Innere.

Pago und ich schossen gleichzeitig. Leider auf denselben Skral. Der andere Skral war mit zwei langen Schritten bei uns. An der Tür rempelten zehn oder mehr Skrale gegeneinander bei dem Versuch, sich gleichzeitig Zugang zu verschaffen.

Ich wich zur Seite und versuchte gleichzeitig die Arcuballiste wieder zu spannen. Aber der Hebel verkantete sich, weil ich zu hektisch vorging. Der Skral hieb nach Pago, und der hob instinktiv seinen Bogen zur Abwehr. Das Schwert des Skrals traf auf den Bogen, glitt an dem biegsamen Eibenholz ab und durchtrennte die Sehne. Ein Pfeil ragte plötzlich aus der Kehle des Skrals hervor: Folla war uns humpelnd mit etwas Abstand gefolgt und hatte geschossen.

Ein harscher Befehl in der kehligen Stimme eines Skrals war von außen zu hören. Das Knäuel der Skrale am Eingang löste sich auf, und mehr Skrale kamen ins Innere des Baums der Lieder.

Ich gab es auf, am Spannhebel zu zerren, legte ihn in Ruhestellung zurück und spannte dann erneut. Die Sehne rastete ein und ein neuer Bolzen rücker aus dem Rahmen in Schussposition vor. Noch immer drängten Skrale von draußen in den Raum.

Dann ertönte ein seltsames, nie gehörtes Geräusch, wie ein Donner und ein Wasserfall zugleich. Etwas Unbeschreibliches geschah mit den Skralen auf der Balustrade. Splitter von Holz und Metall, und gleichzeitig eine Wasserflut wirbelten durch die Gruppe. Die Skrale, die sich direkt vor der Tür befunden hatten wurden niedergestreckt, als sei die Faust des legendären Urtrolls über sie gekommen.

Irgendjemand musste das Löschfass, das hoch über dem Eingang befestigt war, gelöst und so als Waffe eingesetzt haben. Auch die Skrale im Raum waren zu Boden gefallen, weil die Splitter und der Wasserschwall sich bis in das Innere ausgewirkt hatten.

Aber jetzt rappelten sich einige von ihnen wieder auf.

Folla und ich schossen in die Gruppe der Skrale hinein.

Pago hatte sein Schwert gezogen und verteidigte sich gegen einen wütend angreifenden Skral, bis Follas Pfeil den Angreifer niederstreckte.

Und dann war es ruhig im Raum.

Follas Gesicht sah so bleich aus wie nie zuvor. Sie stand seltsam verkrümmt und drückte mit ihrer Hand gegen die Wunde an ihrer Hüfte. Blut lief zwischen ihren Fingern hervor.

"Pago, nimm meinen Bogen.", sagte sie mühsam. Und dann kippte sie um.

Lärm und Schreie drangen von außen zu uns herein. Auf der Lichtung wurde heftig und verzweifelt gekämpft.

Ich lief zur Tür, als Melkart in den Raum trat. "Verteidigt den Eingang!" befahl er. "Keiner darf ins Innere!"

Ich warf ihm nur einen kurzen Blick zu, dann lief ich nach draußen. Dort kämpften und starben die Bewohner des Wachsamens Waldes. Auch wenn ich meinen Eid gebrochen und sogar den unbewaffneten Melkart als Geisel bedroht

hatte: Ich hatte Jahre lang bei diesen Menschen gelebt, und sie bedeuteten mir mehr als die geheimen Schriften in den Schwarzen Archiven.

Ich übersprang mit zwei Sätzen den Haufen toter Skrale vor dem Eingang. Dann lief ich einige Schritte die Balustrade entlang, bis ich zwischen den dicht belaubten Ästen hindurch auf die Lichtung vor dem Baum der Lieder sehen konnte.

Im ersten Augenblick sah ich nur ein wüstes Durcheinander von laufenden und kämpfenden Menschen, Skralen und Gors. Dann bemerkte ich, dass die Skrale sich an einer Seite der Lichtung bereits auf dem Rückzug befanden, von mit Bögen bewaffneten Bewachern und einfachen Bewohnern des Waldes arg bedrängt.

Ich bemerkte Chada, die etwas abseits des Getümmels stand und mit gut gezielten, überlegten Schüssen einen Angreifer nach dem anderen niederstreckte.

Neben ihr stand ein großer Hund, vielleicht sogar ein Wolf, der soeben einen Gor zu Boden gerissen hatte.

Ich hatte keine Zeit, mich zu wundern, woher Chada plötzlich ein Haustier hatte. Während Chada gerade wieder auf einen Skral anlegte, hatte sich ein anderer Skral von hinten an sie heran gepircht und würde sich jeden Moment auf sie stürzen.

Ich legte die Arcuballiste an, zielte auf den Skral und drückte ab. Ein dumpfes Geräusch verriet mir, dass die Sehne vorgeschneit war, ohne einen Bolzen abzuschießen: Ich hatte alle fünf Schüsse verbraucht, und ich hatte – was noch schlimmer war – nicht mitgezählt.

Ich bückte mich, um die Waffe auf dem Boden abzustützen und den zweiten Rahmen mit weiteren fünf Bolzen einzuführen.

In genau diesem Augenblick schlug ein Pfeil neben mir in einen Ast, wo sich eben noch mein Kopf befunden hatte.

Ich wirbelte herum, hob die frisch nachgeladene Waffe und erblickte Pago, der auf mich geschossen hatte. Eben griff er nach seinem Köcher, den er hoch an der Hüfte trug, um einen weiteren Pfeil auf mich abzuschießen. Mein Bolzen war schneller. Obwohl ich keine Zeit zum Zielen hatte, traf ich Pago hoch in der linken Schulter. Er ließ Follas Bogen fallen.

Noch im Zurückdrehen spannte ich meine Waffe neu in der verzweifelten Hoffnung, rechtzeitig auf Chadas Gegner schießen zu können.

Wäre es nur auf mich angekommen, wäre Chada längst tot gewesen. Aber ihr großer Hund oder Wolf war dem sich anschleichenden Skral rechtzeitig an die Kehle gesprungen.

Überall auf der Lichtung befanden sich jetzt die Angreifer in rascher Flucht. Wie seltsam das war – erst ein Angriff mit so vielen Skralen und Gors, dann ein Rückzug, geschlagen von Verteidigern, von denen nur wenige ausgebildete Kämpfer waren – kam mir damals gar nicht in den Sinn.

Denn ich dachte an etwas anderes: Ich musste schleunigst hier weg, wenn ich mich nicht dem Urteil der Bewahrer wegen meines Frevels an den Schwarzen Archiven stellen wollte. Und das wollte ich nun wirklich nicht.

Die Arcuballiste im Anschlag ging ich auf Pago zu, der sich mit dem Rücken an den Baum gelehnt hatte und beide Hände gegen die Stelle presste, an der mein Bolzen in seine Schulter eingedrungen war.

"Du hast nur noch ein paar Bolzen für deine Waffe übrig.", sagte Pago mit gepresster Stimme. "Und ich kann jederzeit einen neuen Bogen und Pfeile bekommen."

"Ich freue mich, dass du gerade dieses Thema ansprichst.", sagte ich. "Aber mit meiner Arcuballiste kann ich auch Pfeile abschießen. Ich stehe gerade ein bisschen

unter Zeitdruck, daher kann ich mir die Reservebolzen nicht mehr holen. Ich nehme darum gern dein unausgesprochenes Angebot an, mir deinen Köcher auszuleihen."

Ich löste den kostbaren Köcher aus Wadrakleder von Pagos Gürtel und befestigte ihn an meinem eigenen.

Pago knirschte laut mit den Zähnen.

"Versuche mir besser nicht zu folgen.", sagte ich. "Ehe jemand mich einholt, bin ich schon in der Rietburg und im Dienste König Brandurs."

"Das rettet dich auch nicht, wenn ich dich finde.", rief Pago mir nach.

Melkart, nur schemenhaft zu erkennen, stand im Inneren des Baums und betrachtete diese Szene durch die Tür. Niemand hätte zu sagen vermocht, was ihm in diesem Augenblick durch den Kopf ging.

Ich aber machte mich ohne weiteren Verzug daran, meinen rasch gefassten Fluchtplan in die Tat umzusetzen.

\*

Ich umging die Lichtung, auf der sich die Menschen jetzt gegenseitig um ihre Wunden kümmerten, in einem großen Bogen.

Dann machte ich mich auf den Weg in Richtung der Taubücke, die den Zugang zum Königreich Andor bildete.

Ich lief durch eine Schlammfütze, in der die Abdrücke meiner Stiefel zurück blieben. Der Schlamm, der von meinen Sohlen abfiel, war auch dahinter noch gut zu sehen.

Nur ein Narr wird den Menschen, die ihn jagen werden, offen sagen, wohin er sich zu wenden gedenkt. Und ich gedachte keineswegs, zur Rietburg zu gehen und dem König meine Dienste anzubieten.

Darum zog ich, als ich auf einen Teil des Weges kam, der auf festgetretenem Lehm bestand, meine Stiefel aus, ging vorsichtig auftretend in meiner eigenen Spur zurück, bis ich unter einem Baum ankam, der einen starken, tief hängenden Ast über den Weg erstreckte. An dem Ast zog ich mich hoch, unterdrückte den stechenden Schmerz in meinen Rippen, hangelte mich in den Wald hinein und ließ mich dann wieder herunter. Vorsichtig, immer wieder meine Spuren verwischend, bewegte ich mich in östlicher Richtung durch den Wald. Ich hielt mich immer in der Nähe des Likko, verließ aber dabei nicht den Schutz der Bäume.

Die Bogenbrücke würde ich genauso vermeiden wie die Taubücke, denn dort würde man sicherlich zuerst versuchen, meine Spur aufzunehmen, sobald klar war, dass ich nicht zur Rietburg gegangen war.

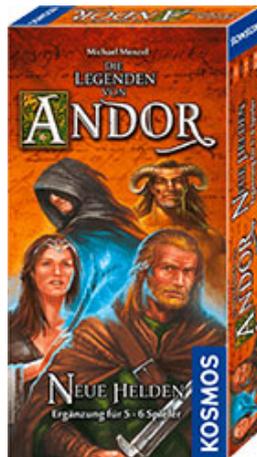
Am Rande des Grauen Gebirges, wo das Land steinig war, gab es einige einsame Bauernhöfe, deren Bewohner wenig Kontakt zu anderen Menschen hatten. Dort würde ich versuchen, für eine Weile zu verschwinden und als Knecht zu leben; immerhin war ich auf einem Bauernhof aufgewachsen.

Natürlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt nicht die leiseste Ahnung, dass ich die nächsten zwölf Jahre meines Lebens im Rietland, im Grauen Gebirge und sogar wieder im Wachsamem Wald verbringen würde, ein Leben voller Gefahren und Kämpfe gegen Menschen und Kreaturen, Magier und sogar einen Drachen; aber auch ein Leben, in dem ich neue Freunde finden würde: Ich, der Eidbrecher und Deserteur aus der Dunklen Wache.

\*

*Weit nördlich von Andor, auf einer der tausend Inseln des Hadrischen Meeres, wird sich eine Weile nach den zuletzt geschilderten Ereignissen ein Tarus aus dem Sturmtal auf die Suche nach einem Verschollenen machen. Diese Suche wird ihn bis*

*nach Andor führen, in ein für ihn völlig fremdes Land. „In einem fremden Land“, so heißt auch die nächste Erzählung in unserer Reihe mit den frühen Abenteuern der Neuen Helden: Ab August 2019 auf dieser Homepage!*



**Arbon ist einer von vier starken Charakteren aus der Ergänzung „Neue Helden“.**